

Romane und Erzählungen

Literaturbericht

1. *Sven Stolpe*, Mittsommernacht. Roman (301 S.) Frankfurt 1957, *Josef Knecht*, DM 11,80.
2. *Ignazio Silone*, Das Geheimnis des Luca. Roman (208 S.) Köln 1957, *Kiepenheuer u. Witsch*, DM 9,80.
3. *Riccardo Bacchelli*, Die Mühle am Po (841 S.) München 1953, *Paul List*, DM 19,80.
4. *Mario Pomilio*, Der Zeuge. Roman (152 S.) Hamburg 1957, *Agentur des Rauhen Hauses*, DM 8,50.
5. *Lawrence Earl*, Sturz in die Winternacht. Ein arktischer Roman (306 S.) Wiesbaden 1957, *F. A. Brockhaus*, DM 9,80.
6. *Katrin Holland, Patricia*. Roman (262 S.) Zürich 1957, *Orell Füssli*, DM 12,—.
7. *Kurtmartin Magiera*, Ich heiße nicht Robertino (283 S.) Frankfurt 1957, *Josef Knecht*, DM 10,80.
8. *Maria Vega*, Die Bronceuhr. Aus dem Französischen übertragen von Angela Fuchs (513 S.) Nürnberg 1957, *Glock u. Lutz*, DM 19,80.
9. *Czeslaw Milosz*, Tal der Issa. Roman (274 S.) Köln 1957, *Kiepenheuer u. Witsch*, DM 15,80.
10. *Sidney Stewart*, Wenn Du im Feuer mich prüfst. Ein Bericht (267 S.) Mainz 1957, *Matthias Grünewald*, DM 13,80.
11. *William Faulkner*, Das Dorf. Roman (415 S.) Stuttgart 1957, *Henry Goverts*, DM 24,—.
12. *Ernest Hemingway*, Die Sturmfluten des Frühlings. Ein romantischer Roman zu Ehren des Verschwindens einer großen Rasse (135 S.) Hamburg 1957, *Rohwohlt*, DM 7,50.
13. *Alfred Chester*, Meine Augen können ihn sehen. Roman (265 S.) Stuttgart 1957, *Deutsche Verlags-Anstalt*, DM 14,80.
14. *Arthur Michael Landgraf*, Pflüger im steinigen Acker. Roman (188 S.) 1953, DM 6,60.
15. — Die Madonna mit der Birne. Roman (308 S.) 1954, DM 9,80.
16. — Der verlorene Ruf. Roman (256 S.) 1955, DM 7,80.
17. — Das Glück in der letzten Baracke. Die Papiere des Georg Kolmer (352 S.) 1956, DM 10,80. *Alle Bamberg, Bayerische Verlagsanstalt*.
18. *Edzard Schaper*, Unschuld der Sünde (71 S.) Frankfurt 1957, *S. Fischer*, DM 5,80.
19. *Bertus Aaffjes*, Für Dich toller Dienstag (219 S.) München 1957, *A. Langen-G. Müller*, DM 12,80.
20. *Fritz von Herzmanovsky-Orlando*, Der Gaulschreck im Rosennetz. Eine skurrile Erzählung mit 24 Illustrationen des Verfassers (187 S.) München 1957, *A. Langen-G. Müller*, DM 12,80.
21. *Ivo Andric*, Der verdammte Hof. Erzählung (174 S.) Berlin 1957, *Suhrkamp*, DM 4,80.
22. *Felix Berner*, Flügel der Morgenröte. Erzählung (91 S.) Stuttgart 1957, *Deutsche Verlags-Anstalt*, DM 4,50.
23. *Ferdinand Langen*, Rot mit weißen Streifchen (102 S.) München 1957, *A. Langen-G. Müller*, DM 5,80.
24. *Herbert Kranz*, Die Fundgrube. 150 Geschichten aus unserer Zeit. Heitere und ernste, gute und böse für solide Leute (252 S.) Frankfurt 1957, *Josef Knecht*, DM 10,80.
25. *Wright Morris*, Die gläserne Insel. Roman (285 S.) Stuttgart 1957, *Henry Goverts*, DM 14,80.

26. *Erich Pogatz, Ihr zwingt die Flüsse nicht. Roman (286 S.) Stuttgart 1957, Deutsche Verlags-Anstalt, DM 15,80.*
27. *Paul Kornfeld, Blanche oder das Atelier im Garten. Roman (639 S.) Hamburg 1957, Rohwolt, DM 16,80.*
28. *Patrick White, Zur Ruhe kam der Baum des Menschen nie. Roman (536 S.) Köln 1957, Kiepenheuer u. Witsch, DM 19,80.*
29. *Randolph Stow, Wir sind erst achtzehn, doch alt wie Berge. Roman (379 S.) Berlin 1957, Karl H. Henssel, DM 16,80.*
30. *Walter Schimmel-Falkenau, Melodie in Moll. Roman um Franz Schubert und Anna Fröhlich (120 S.) Aschaffenburg 1957, P. Pattloch, DM 7,80.*
31. *Josef Magnus Wehner, Der Kondottiere Gottes. Ein Roman vom Leben des heiligen Johannes von Capistrano (296 S.) Heidelberg 1957, F. H. Kerle, DM 10,80.*
32. *Heinz Rieder, Der Pirat Gottes (112 S.) München 1957, Ehrenwirth, DM 5,80.*
33. *Josef Martin Bauer, Der Sonntagslügner. Roman (308 S.) München 1957, Ehrenwirth, DM 12,80.*
34. *Gerd Gaiser, Gianna aus dem Schatten. Novelle (67 S.) München 1957, C. Hanser, DM 3,40.*
35. *Heinz Albers, Landung ohne Ankunft. 15 Erzählungen (169 S.) Gütersloh 1957, Bertelsmann, DM 2,—.*
36. *Werner Helmes, Die Scherbe des Bacchus (177 S.) Gütersloh 1957, Bertelsmann, DM 2,50.*
37. *Alf Lierse, Das Tabakhaus (153 S.) Gütersloh 1957, Bertelsmann, DM 2,—.*
38. *Heinz Risse, Einer zuviel. Roman (255 S.) München 1957, A. Langen-G. Müller, DM 14,80.*
39. *Benjamin Subercaseaux, Fahrt ohne Kompaß. Der Irrtum eines großen Herzens (306 S.) Stuttgart 1957, Deutsche Verlags-Anstalt, DM 15,80.*

Die Fülle der Neuerscheinungen auf dem Gebiet der schönen Literatur einerseits und der verfügbare Raum andererseits gefährden ein echtes Besprechungswesen. Die Leser erwarten ein Urteil; dies mit einer, wenn auch noch so kurzen Inhaltsangabe und mit eingehender Begründung zu geben, verbietet der Mangel an Raum. In dieser Not kann man einen Ausweg wählen: Man versucht, jeweils nur den innersten Kern des Buches zu erfassen. Das verpflichtet den Besprecher zu äußerster Gewissenhaftigkeit und verlangt höchste Verdichtung. Ob der Besprecher seine Aufgabe erfüllt habe, wird der Leser, der auf Grund der folgenden Anzeigen ein Buch las, beurteilen können.

1. Es scheint, als ob der Dichter für die religiös-sittlichen Fragen, die ihn bewegen und die er erstaunlich tief bedacht hat (katholische und protestantische Kirche in Schweden, die Sünde, besonders die eheliche Untreue und ihre Folgen, das Verhältnis von Recht und Liebe, die Hingabe des Lebens an Gott allein usw.) eine Geschichte gesucht hätte, um sie an ihr zu veranschaulichen. Sie ist darum etwas holzig geraten. Die Theorie überwiegt, und die Hauptpersonen, der Richter und seine beiden Kinder Henrik und Birgitta, der Pfarrer, der Jugendfreund, der eigentliche Vater Birgittas, der „dämonische“ Dichter (Strindberg Vorbild?) und der junge Musiker Staffan sind nicht so lebenswahr, als Stolpe sie sonst gestalten kann.

2. Ein Buch von hoher dichterischer Schönheit und warmer Menschlichkeit, das den Edelmüt, die Treue und die Kraft der Liebe eines einfachen Gebirgsbauern aus den wilden Abruzzen zum Gegenstand hat.

3. Das Werk gehört zu den großen epischen Darstellungen der Weltliteratur und steht im Rang der Forsytesaga, übertrifft sogar noch die Kunst Galsworthys durch die Urkraft des Talents, die ursprüngliche Gläubigkeit eines katholischen Dichters und ein Empfinden, das sowohl die zartesten Regungen wie die furchtbarsten Erschütterungen des Herzens darzustellen weiß. Die Geschichte Norditaliens von 1812 bis 1918 wird zugleich zu einem Epos des Menschenlebens überhaupt.

4. Die Gefahr, daß der Dienst an der Gerechtigkeit durch die Gewohnheit des Alltags das Böse noch vermehrt und die Schwachen noch tiefer hinunterstößt, wird in diesem Buch besonders deutlich.

5. Eine Gruppe von Männern, Angestellte einer Bergwerksgesellschaft, und ein Mädchen fliegen beim herannahenden Winter aus dem Norden Kanadas nach Süden, müssen notlanden und den Winter mit seinen physischen und moralischen Prüfungen in der Einsamkeit verbringen. Ein ordentlich erzählter Abenteuerroman.

6. Eine Witwe wird von einem Finanzgewaltigen zur Ehe begehrt, lehnt aber im treuen Andenken an ihren Gatten ab, um dann einen anderen zu heiraten, dem das Menschliche mehr gilt als Reichtum und Ansehen. Das Ganze vollzieht sich auf der Ebene erdengebundenen Empfindens.

7. An dem äußersten Fall eines Waisenknaben, der namenlos durch die Welt irrt und schließlich in Korea fällt, macht Magiera aufmerksam darauf, daß Wahrheit und Liebe allein dem Menschen eine Heimat zu geben vermögen, vor allem dem jugendlichen Menschen. Ein wichtiges und schönes Buch.

8. Es ist gut, daß dieses Buch das vorbolschewistische Rußland, Kaiserhof, Aristokratie, Theater, das Volk in Stadt und Land, die Treue der Diensthofen, Freude und Leid, das lebendige Herz, immer Sieger über Bosheit und Schwäche, wieder in Erinnerung bringt: Es war trotz Mißbrauch und Not eine reiche Welt.

9. Der polnische Verfasser erzählt die Jugendgeschichte des kleinen Thomas, der in einem entlegenen Tal im Grenzgebiet von Polen und Litauen aufwächst, und gibt zugleich ein Kulturbild der urtümlichen Landschaft und ihrer Bewohner.

10. Im Gegensatz zu Mailers „Die Nackten und die Toten“ zeigt dieser Bericht vom philippinischen Feldzug der Japaner und Amerikaner und von dem furchtbaren Los der Kriegsgefangenen, daß die Leiden den Menschen auch läutern können und daß der Glaube noch eine Macht war. Wer die Grausamkeiten der Japaner liest, versteht einigermaßen — wenn er sie auch nicht billigt — die Atombomben auf Hiroshima.

11. In einer bald symbolträchtigen, bald realistischen, schwebenden und doch harten Sprache sucht Faulkner die Atmosphäre eines den Südstaaten der Union angehörenden Dorfes und seiner Bewohner einzufangen, als Beispiel für die ganze Landschaft. Es geschieht, indem er die Sippe der Snopes und ihre skrupellosen Taten schildert. Die Atmosphäre wird hauptsächlich durch die Erde, die auch die Menschen prägt, bestimmt und ist vom Bösen erfüllt. Sie ist das Letzte und Höchste, was der Dichter kennt und absolut setzt. Ein Blick in eine höhere Welt und ihr Wirken auf das Diesseits fehlt.

12. Ein literarischer und soziologischer Scherz, der in einigen Einzelheiten erheitert, auch ernste Erkenntnisse bringt, aber als Ganzes doch zu leicht befunden werden muß.

13. Zum Teil mit Verwendung von Motiven, die aus dem „Tod in Hollywood“ bekannt sind, sucht der Roman das Verhältnis von Leben und Tod, Gottesglaube und Erdverfallenheit und den Sinn der Liebe zu ergründen. Die Liebe, die auf der wirklichen Anerkennung des Du beruht, wird dann der Angelpunkt des Buches und die Rettung Harry Suttons. Sowohl die noch nicht ausgegorene Problematik wie das Durcheinander von Symbolismus und Naturtreue lassen keine reine Wirkung entstehen. „Er ahnt etwas“, ist der Eindruck.

14.—17. Aus katholischem Geist erzählt Landgraf Lebensschicksale (Seelsorgermühen, Jugendentwicklungen, Schiffbrüche, die aber zu innerer Ruhe führen). Es besteht ein gewisses Mißverhältnis zwischen der hohen allseitigen, besonders theologischen Bildung des Verfassers und der einfachen Sprache, Handlungsführung und Seelenzeichnung.

18. Es scheint fast so, als ob diese Erzählung die Antwort Schapers auf Heinrich Bölls „Im Tal der donnernden Hufe“ wäre. Während Böll für das Erlebnis der Reife im Knaben eine fragwürdige Lösung findet, der Titel mit dem eigentlichen Inhalt nichts zu tun hat, die äußerst realistische Sprache der Umwelt entspricht, spielt bei Edzard die Natur wesentlich mit, als Symbol der gestörten Gerechtigkeit und Ordnung. Sie wird aber überhöht

und wiederhergestellt durch die Barmherzigkeit und Liebe, die aus der Offenbarung stammen.

19. Launig wie in seinem Ägyptenbuch (diese Zs. 159 [1957] 399) erzählt Aafjes eine Amerikareise für seine Tochter, allerdings ohne daß die einzelnen Bilder die Geschlossenheit des früheren Buches hätten.

20. Als ersten Band der gesammelten Werke des Verfassers, die aber bis auf diesen ungedruckt blieben, gibt Fr. Torberg diese kauzige Geschichte aus dem vormärzlichen Wien heraus, deren Übermaß an schnurrigen Einfällen allerdings nur wenigen ganz gefallen wird.

21. Nach orientalischer Weise ineinandergeschachtelte Schicksalserzählungen von Menschen, die der türkischen Gerichtsbarkeit des „Verdammten Hofes“ (des Untersuchungsgefängnisses von Istanbul) zum Opfer fielen, werden von dem jugoslawischen Dichter einem Klosterbruder in den Mund gelegt, der auch unschuldig in Gefangenschaft kam.

22. Berner erzählt die Geschichte des Kapitäns Höpfer, der einen Fischdampfer fährt. Er scheitert an dem Übermaß des Selbstvertrauens, das ihn zwar in seine Stellung brachte, aber ihn unfähig machte, unmittelbar zu spüren, was im gegebenen Augenblick zu tun und zu lassen sei.

23. Kleine kurzweilige Geschichten von den Torheiten der Menschen für tote Stunden.

24. Kranz hat diese 150 Geschichten gesammelt und neu erzählt, indem er sich bei aller Schlichtheit der Sprache, als Vorbild J. P. Hebel vor Augen, das Wesen und den Kern des Geschehens und wie sich in ihm der Mensch in seiner Not und seiner Schwäche, seiner Kraft und seiner Güte offenbart, ins Licht zu stellen bemüht.

25. Morris erzählt den Alltag einer amerikanischen Familie, und zwar nur 24 Stunden, allerdings mit mannigfachen Rückblicken, halb ernst, halb satirisch, aber ohne inneren Sinn, der etwas Wesentliches über den Menschen aussagte.

26. Alle Schrecken des Gestaporegiments in Prag 1939—40. werden in diesem Buch lebendig, das in einer hektischen Sprache geschrieben ist, wie es dem Gegenstand entspricht.

27. Der nachgelassene Roman des im Lodzer Vernichtungslager gemordeten Verfassers (einige sprachliche Unebenheiten, eine etwas zu groteske Motivtechnik und gedankliche Vagheiten verraten das Fehlen einer letzten Durchsicht) zeigt eine Reihe von Menschen aus einem künstlerischen Kreis, die alle etwas in die Nähe des Verzerzten hinaufgesteigert sind. Ein paar durch Lebenserfahrung gereifte Menschen machen die Entfernung vom Lebensuntüchtigen der Mittelpunktspersonen deutlich. Doch ist ihr Fremdes und Sehnsüchtiges, so krank es ist, nicht wie bei den Dämonen Heimito von Doderers willkürlich, sondern kunstvoll gewollt. Sie offenbaren die innere Not unserer Gegenwartsmenschen, die alle im Ich verkrampft und unfähig sind der wahren und eigentlichen Liebe, die die Menschen verbindet. So bietet sich ihnen als letzter Ausweg leicht der Selbstmord an oder der Sturz in den Genuß des Augenblicks. Das sehr nachdenkliche Buch ist bezeichnend für eine Zeit, die sich von der ewigen Wurzel des Seins getrennt hat.

28. Aus der Zeit der Besiedlung des australischen Buschlandes erzählt White die Schicksale einer Familie. Die redlichen Eltern lieben sich aufrichtig, aber ihre wortkarge Verschlossenheit versiegelt ihren Mund, so daß sie sich nie recht ausdrücken und ihr wahres Gesicht enthüllen können. Das bringt ihnen selbst Leid und treibt die Kinder aus dem Haus, von denen der Sohn verkommt und die Tochter in den Äußerlichkeiten angeheirateten Reichtums versiecht. Ein Roman der Kontaktschwierigkeiten, in der Ursprünglichkeit australischen Lebens noch ergreifender, aber schließlich doch versöhnlich, weil sich der Himmel Gottes über der Erde wölbt und Gott selbst im Herzen des Mannes und Vaters, des Mittelpunktes, lebt.

29. Aus der gleichen australischen Umwelt gewinnt Stow die Möglichkeit, die Tragik einer Familie, der die Offenheit der Liebe fehlt, mit harten und grellen Farben darzustellen. Hier fehlt aber der ordnende Hintergrund Gottes.

30. Daß die Kunst, hier die Musik, nicht nur die Sache des einsamen Genies ist, sondern auch der liebenden Umwelt bedarf, beweist das Leben Schuberts.

31. Der Name von J. M. Wehner bürgt schon dafür, daß das große Leben des Heiligen im Dienste der Reform des Franziskanerordens, der Lehre der Kirche im Kampf mit den Hussiten, des christlichen Abendlandes gegen den Ansturm der Türken anschaulich erzählt wurde. Die schrecklichen Wirrnisse des 15. Jahrhunderts, die Bemühungen um die Erneuerung des Glaubens und der Sitte und die Leiden und Anstrengungen der Heiligen sind nicht nur Sache der geschichtlichen Erkenntnis, sondern auch Mahnruf und Trost für die christliche Gegenwart.

32. Es ist schwer, der Erzählung gerecht zu werden, die unter zweifelloser Abhängigkeit von R. Schneider und Claudel Personen und Ereignisse aus der spanischen Kolonialpolitik in Südamerika erfindet und auch die allgemeinen Verhältnisse weithin anders schildert als die Geschichte es zeigt. Ein Dominikaner, Nachfahre des Las Casas, tritt aus dem Orden aus und will mit Gewalt die Indios befreien und zum Glauben führen, um das Gute zu wirken. Er scheitert; doch weil seine Ursprungsidee gerecht war und er seine Irrtümer einsieht, erhält er die göttliche Verzeihung und spornt auch die Kirche an, trotz der Politik des Staates und der Eigensucht der Unternehmer immer wieder an der geistlichen Befreiung der Indios und der Versöhnung der Rassen zu arbeiten. Man kann auch von der Erzählung sagen, daß ihre Absicht gut ist, auch wenn sie nicht die Mittel der Wahrheit und Wahrscheinlichkeit anwendet.

33. Sonntagslügner sind wie Sonntagsjäger harmlose Zeitgenossen. So ist es auch der Handlungsvertreter Jorhann, der in Behördenvordrucken reist, damit er seine zahlreiche Familie schlecht und recht durchbringt, der er immer die schönsten erlogenen Geschichten seiner Abenteuer erzählt. Bauer hat die geistige Welt dieser Leute, die zwischen Wahrheit und Lüge, Wesen und Schein leben — ihre Zahl ist Legion —, vortrefflich gezeichnet, wie sie darüber oft Gewissensbisse empfinden, sich aber wieder in der Gewohnheit beruhigen. Der indirekte Humor, der das Guthertige, aber auch das Häßliche (wenn sich wie bei der Mutter Jorhanns Lüge und Egoismus mischen, während der Sohn sich doch ganz in der Sorge für seine Familie verzehrt) darstellt, macht die Geschichte zu einer angenehmen Lektüre. Während aber Fontane in seinem bekannten Gedicht, daß wir mit den Jahren nicht besser werden, das Kindergesicht als Mahnung Gottes aufscheinen läßt, weht durch die Welt der Schrumpfmenschen Bauers nicht der Atem der Ewigkeit. Das ist eine Feststellung, keine unbedingte Forderung, wenn auch ein Wunsch und eine Einschränkung der in ihrem Bereich anzuerkennenden Dichtung.

34. Daß Gaiser unter den Dichtern, die ihre Stoffe dem Kriegsgeschehen entnehmen, einer der ersten ist, beweist auch diese Novelle. Er behandelt in seinen Büchern zwar Einzelprobleme und Ausschnitte, diese aber tiefgründig. Er schenkt seinen Menschen nichts. Daß er die Vielfarbigkeit und Vielflächigkeit der Beziehungen gern durch unverbunden nebeneinander gestellte Worte im Telegrammstil ausdrückt, ist Manier, keine Kunst.

35.—37. Das verdienstvolle Unternehmen des Verlags Bertelsmann, in einer Sammlung „Opus I“ jungen Autoren erstmalig die Veröffentlichung eines Werkes zu ermöglichen, dient sowohl den Autoren wie der Kunst. Von den ersten drei Bändchen kann man wohl schon ein gutes Urteil geben. Albers beschwört in seinen Erzählungen dunkle Menschenschicksale. Freilich ist die lyrische Melancholie, die über ihnen ausgebreitet ist, auch eine gefährliche Gabe. Sie bringt leicht etwas Verschwimmendes in die Darstellung, die durch den reichen Gebrauch von Adjektiven und Partizipien etwas Breitausladendes an sich hat. „Spinn“ (S. 75) ist hoffentlich ein Druckfehler. — Helmes versteht es, die Geister der Landschaft, der Geschichte und der Gegenwart des Moseltales zu beschwören. Er bildet Menschen; das Dämonische und Göttliche kommen zu ihrem Recht. Man wird sich diesen Namen merken müssen. — Auch Lierse kann erzählen, aber er bleibt in der grotesken Phantastik der Vorgänge und Menschen stecken, die sich hier in der niedersächsischen,

tabakanbauenden Landschaft treffen. Ein sicherer Sinn seiner Erzählung wird nicht deutlich.

38. Aus den vielen redseligen Schnörkeln der Sprachgestaltung und nebenher gehenden Erzählungen kann man folgende Geschichte herauschälen: Unter der Führung des grüblerischen Sohnes des erfolgreichen Industriellen Bruchmüller erfinden die Oberprimaner eines Gymnasiums Ostern 1914 die Person des Max Küpper, der in den Stunden des kurz-sichtigen Deutschlehrers jeden Tag von einem andern Schüler gespielt wird und dessen Aufsätze Bruchmüller schreibt. Das schöne Spiel endet schon nach der ersten Arbeit, die Küpper „Gier macht die Welt unglücklich“ überschrieben hatte und in der er für die möglichst große Anspruchslosigkeit eingetreten war. Die schulischen Maßnahmen werden durch die Einsicht des Direktors verschoben; der ausbrechende Krieg bringt die Jugend vor die Not des Lebens selbst. Es handelt sich darum, ob Bruchmüller Recht hat mit seiner Meinung, daß sich der Mensch vom Tier durch die Fähigkeit unterscheidet, unglücklich zu sein, und um die Frage, was aus ihm werden könne, wenn er diese Fähigkeit verloren habe. Es geht also um den Sinn des Lebens. Seine labyrinthische Verworrenheit zu zeigen, ist Anliegen Risses, und dazu paßt auch seine mäandrische Erzählweise. Seine Lösung ist in einer Beziehung klar: das Leben des Managers, die Arbeit und der irdische Fortschritt allein entwürdigen den Menschen. Nach der anderen Seite ist seine Meinung nicht so durchsichtig. Man wird wohl nicht sagen dürfen, daß Risse eine Transzendenz des Menschen und einen Gott ablehne. Andererseits ist ihm ein naiver Glaube an die Vorsehung Gottes, der alles lenkt, — für unsere tatsächlichen Verhältnisse — unvollziehbar. Das Geschehen, in dem wir stehen, ist so rätselvoll, Gott als Urheber und Zulasser aller Erscheinungen der Gegenwart so schwer zu denken, daß wir über ein zaghaftes Fragen nicht hinauskommen. Das ist unbefriedigend; aber das Managertum als Zerstörung des Menschlichen erwiesen zu haben, ist schon viel wert.

39. 1830 machte der spätere Gouverneur von Neuseeland Fitzroy eine Vermessungsreise nach Patagonien und nahm von dort einige Feuerländer mit, um sie zu Christen zu erziehen. Seine religiöse Nächstenliebe wurde enttäuscht. Weder ihm noch seinen Freunden gelang es, die Kinder emporzuheben. Auf Grund seiner Berichte schrieb S. das Buch, in dem er versuchte, die äußeren Vorgänge und seelischen Ereignisse und Kämpfe darzustellen. Es gibt einen Begriff von der Schwierigkeit der Missionierung und der kulturellen Erziehung von Menschen, die auf einer anderen Kulturstufe stehen. Daraus ergibt sich ein Urteil über die Leistung der Glaubensboten, sei es in alter Zeit (Reduktionen von Paraguay), sei es in der Gegenwart.

H. Becher SJ

Jugendbücher

Literaturbericht

1. C. S. Lewis, *Die Abenteuer im Wandschrank* (135 S.) DM 5,80.
2. April Oursler-Armstrong, *Die Geschichte vom Leben Jesu* (235 S.) DM 9,80.
3. Fritz Steuben, *Im Stall von Bethlehem* (48 S.) DM 3,80.
4. Winefride Nolan, *Heimkehr aus der Fremde* (153 S.) DM 6,20. — *Alle Freiburg 1957, Herder.*
5. René Guillot, *Das Rätsel der ‚Belle Aude‘* (187 S.) DM 6,80.
6. Karl Bruckner, *Der goldene Pharao* (201 S.) DM 6,80. — *Beide Einsiedeln-Köln 1957, Benziger.*